Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 24 (1946)

Heft: 3

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

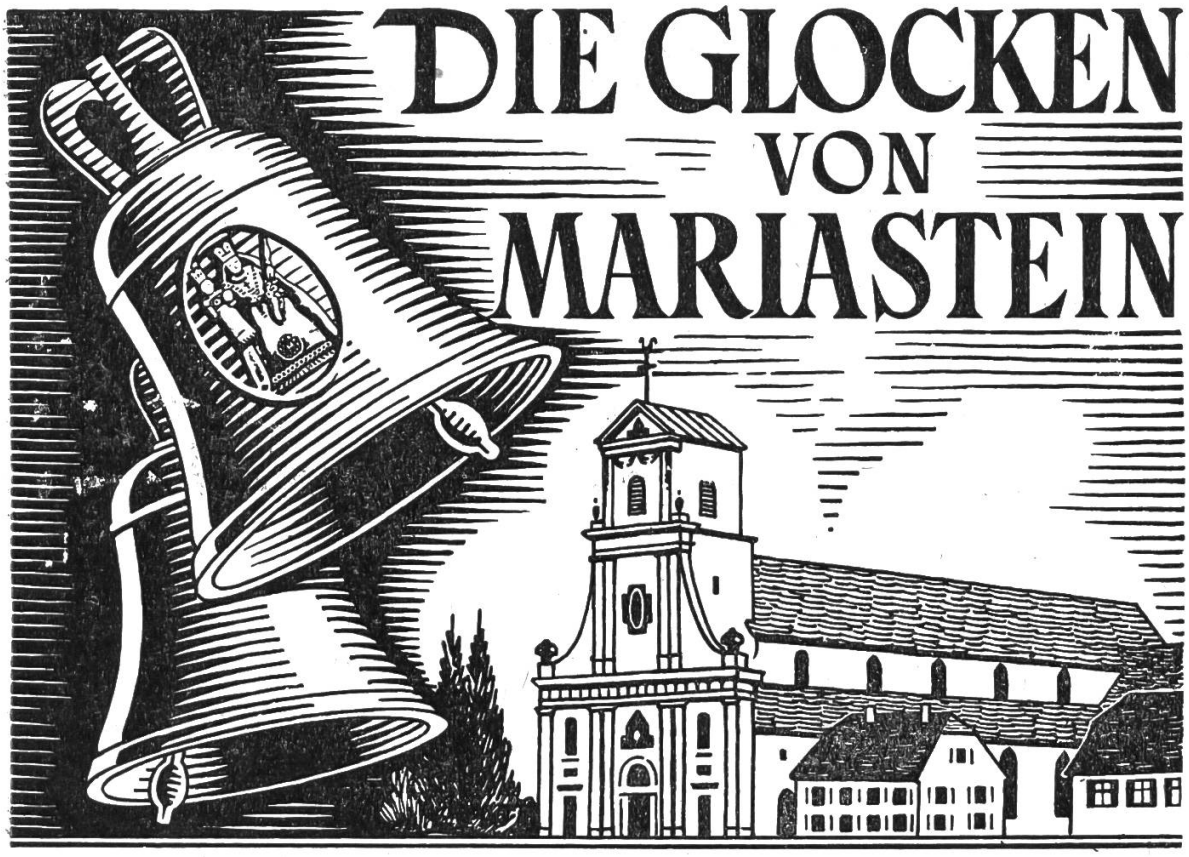
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer Lb. Frau im Stein. Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 3 Mariastein, September 1946 24. Jahrgang

BEDENK ES WOHL!

Wie du glaubst, so lebst du,
Wie du lebst, so stirbst du,
Wie du stirbst, so fährst du,
In den Himmel zur Freud',
In die Hölle zum Leid,
In beide Orte zur Ewigkeit.

Gottesdienstordnung

22. Sept.: 15. So. n. Pf. Evgl. von der Totenerweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

26. Sept.: Do. Kirchweihfest der Kathedrale von Solothurn. 8.30 Uhr: Amt und nachm. 3 Uhr: Vesper.

29. Sept.: 16. So. n. Pf. und Fest des Erzengels **Michael.** Evgl. vom Aergernisgeber und Schutzegel. **Wallfahrt der Blauring-Mädchen,** welche der Gnadenmutter eine neue Krone gestiftet haben. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr. 9.30 Uhr: Hl. Messe, dann Gottesdienst für die Blauring-Mädchen. Nachm. 2 Uhr: Religiöses Mysterienspiel a. d. Kirchplatz mit anschliesender Uebergabe der neuen Krone und Segensandacht in der Kirche.

30. Sept.: Mo. Fest der Stadt und Landespartone **Urs und Viktor,** Mart. 8.30 Uhr-Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

1. Okt.: Di. Fest des hl. **Remigius,** Kirchenpatron der Pfarrei Metzerlen-Mariastein. 8.30 Uhr: Hochamt. 10 Uhr: Pfarrgottesdienst in Metzerlen.

2. Okt.: Mi. Schutzengelfest und **erster Mittwoch** des Monats. Darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. 20 Uhr: Amt, dann Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr: Rosenkranz. 3 Uhr: Predigt, dann Vesper mit sakramentalem Segen. Vor- und nachher ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

4. Okt.: Herz-Jesu-Freitag und Fest des hl. **Franziskus.** Namenstag unseres hochwst. Bischofes. Alle Diözesanen mögen Sr. Exzellenz im Gebete gedenken.

5. Okt.: Sa. Fest des hl. Plazidus und seiner Gefährten, Mart. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

6. Okt.: **Rosenkranz-Sonntag** und **goldenes Priester-Jubiläum** unseres hochw. Mitbruders P. Bernhard Niglis. Toties-quoties-Ablass für alle Mitglieder der Rosenkranz-Bruderschaft. Evgl. vom Hauptgebot. Hl. Messen von 5—8 Uhr. 9.30 Uhr: Festpredigt, dann levit. Hochamt des Jubilaren. Nach demselben ist kurze Prozession mit dem Allerheiligsten über den Kirchplatz mit Segen in der Kirche. — Nachm. 2.30 Uhr: Vesper. Dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von St. Marien Basel mit ihren Kongregationen und Vereinen; sie haben Predigt und Segensandacht.

7. Okt.: Mo. Rosenkranzfest. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

8. Okt.: Di. **Kirchweihfest der Basilika von Mariastein.** 8.30 Uhr: Amt. Nachmittags 3 Uhr: Vesper.

11. Okt.: Fest der Mutterschaft Mariens. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

13. Okt.: 18. So. n. Pf., zugleich Kirchweih-So. und feierl. Profess des Klerikers Fr. Plazidus Meyer von Reiden. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann Pontifikalamt mit der Professfeier. Nachm. 2.30 Uhr: Vesper, dann kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Birsfelden-Muttenz; sie haben Predigt und Segensandacht.

16. Okt.: Mi. Fest des hl. **Gallus,** Abtes und Patrons des St. Gallusstiftes in Bregenz. 8.30 Uhr: Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

18. Okt.: Fest des Evgst. Lukas. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Vesper.

20. Okt.: 19. S. n. Pf. Evgl. von der Heilung des Sohnes eines königl. Beamten. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Werktätige Nächstenliebe

Ein Radler hatte mich angefahren und umgeworfen. Meine Knochen waren noch ganz, aber der Mantel, das Kleid, die Brille waren zerrissen und zerbrochen. Da kam er und bat: ich solle ihn nicht anzeigen. Er habe fünf Kinder, außerdem Schulden auf seinem Haus. Was fängt man mit solch armem Mann an? Ich ließ ihn laufen und verzichtete auf mein Recht, eingedenk des Wortes: „Seid barmherzig, dann werdet auch ihr Barmherzigkeit erlangen."

Goldenes Priesterjubiläum

Kein anderes Jahr brachte den in Delle weilenden Steinherren so viel Primizfreuden, wie das Jahr 1896. Nicht weniger als sechs Mönche bestiegen im Laufe dieses Jahres zum ersten Mal den Opferaltar. Leider können nur noch zwei den 50. Jahrestag dieses glücklichen Ereignisses feiern.

Der erste ist P. Bernhard Niglis. Er kam am 25. Juli 1872 in Fresse, Haute-Saone, als Sohn eines Grenzwächters zur Welt. Bei den häufigen Versetzungen seines Vaters lernte er von frühester Jugend an, daß wir „hienieden keine bleibende Stätte haben". Aber auch mit dem Ernst des Lebens wurde er sehr früh bekannt. Kaum hatte er die ersten Volksschulklassen hinter sich, als eine doppelte Lungenentzündung ihm den Vater entriß und so die Mutter veranlaßte, mit ihren drei Kindern nach Delle zu ziehen, wo sie ein eigenes Haus besaß. Hier besuchte der intelligente Alfred das Kollegium der Benediktiner von Mariastein und ersetzte seiner Mutter, die bald auch von einer bösartigen Krankheit befallen wurde, ein flinkes, peinlich sauberes Mädchen, ohne deswegen seine Studien unterbrechen zu müssen.

Im Herbst 1891 trat er bei seinen Lehrern ins Noviziat und erhielt am 4. Oktober 1896 vom damaligen Erzbischof von Jassy in Rumänien, Msgr. Jaquet, die hl. Priesterweihe. In den folgenden Jahren stand er dem als Verwalter des Klosters und faktischen Leiter des Kollegiums stark belasteten P. Cölestin Weisbeck als Sekretär zur Seite, half dem Präfekten in der Betreuung der Schüler und gab auch nach Bedarf in verschiedenen Fächern Unterricht.

Das blieb auch später, als er 1905 das liebe Delle endgültig verlassen mußte, seine äußere Tätigkeit. Mit scharfen Augen und teilnehmendem Herzen, mit gewandter Sprache und rückhaltloser Hingabe half er allenthalben, wo man seine Dienste benötigte oder wünschte, in Mariastein und St. Gallus, in Disentis und Sarnen zur Friedenszeit, im Elsaß, im obersten Sundgau während des ersten großen Krieges, besonders aber in Gien bei Orléans während der zweiten Völkerkatastrophe. Wie hat er sich da in einer fast menschenleeren Stadt um verschüchterte und verzagte Menschen gesorgt. Wie oft hat er später für seine bedrängten Mitbürger bei der feindlichen Besatzungsbehörde vorgesprochen, wie viel Mißverständnisse aufgeklärt, wie manchen Härten vorgebeugt oder Abhilfe erwirkt! Aber noch mehr erreichte er durch sichtbare Hilfe von oben. Groß war sein Vertrauen zum hl. Josef, dem Schützer der hl. Familie. Mit einer Benediktusmedaille und einem Stücklein des hl. Kreuzes fühlte sich der Sohn

des hl. Benedikt stets geborgen. In ganz auffälliger Weise entging er auch wiederholt einem sicheren Tode. Darum teilte er in gefahrvollen Zeit viele Hunderte von geweihten Benediktusmedaillen an all jene aus, um deren Heil er bangen mußte.

Freilich ganz spurlos gingen diese Zeiten an P. Bernhard nicht vorüber. Sein Herz verriet eine bedenkliche Unruhe. Auch Kuren im berühmten Royat reichten nicht mehr aus. Sein Arzt, ein ganz hervorragender Vertreter der Heilkunst, gebot ihm unbedingten Verzicht auf sein betriebsames Leben.

So kam P. Bernhard im vorigen Herbst nach Mariastein, um bei vollständiger Ruhe und erstklassiger ärztlicher Behandlung noch etwsa von seiner alten Spannkraft zurückzugewinnen. Wir wünschen ihm besten Erfolg und am 6. Oktober, am Rosenkranzfest, in der feierlichen Basilika eine gnadenreiche goldene Jubelfeier.

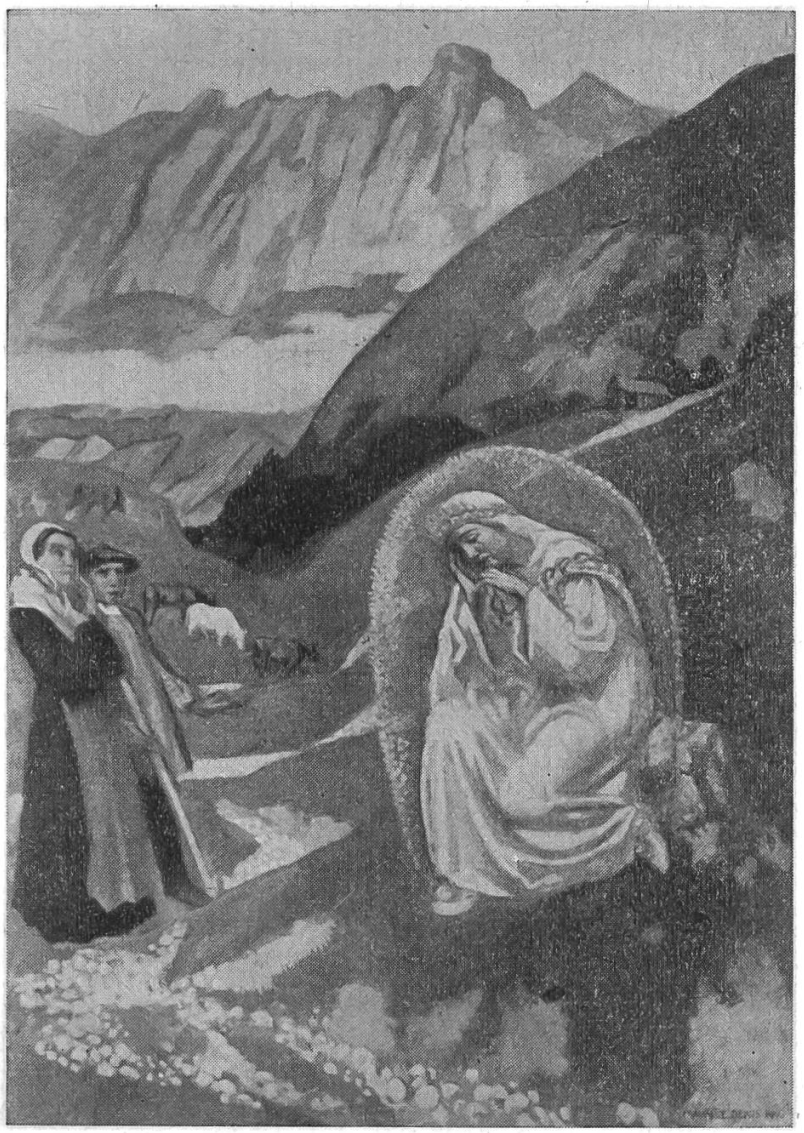
100 Jahre La Salette

Nach langwierigen Untersuchungen der kirchlichen Stellen, die mit nicht geringen Schwierigkeiten verbunden waren, wurde zum fünften Jahrestag der Erscheinung Mariens ein Hirtenbrief des Bischofs von Grenoble veröffentlicht, der die Glaubwürdigkeit der Erscheinung bestätigte. Am 25. Mai 1852 wurde der Grundstein zu einem Heiligtum am Orte der Erscheinung gelegt. 1879 fand die feierliche Einweihung der Kirche, ihre Erhebung zur Basilika und die feierliche Krönung des Gnadenbildes durch den päpstlichen Legaten statt. 1901 mussten auch die Missionäre von La Salette — denn schon 1852 hatte die Gründung einer Genossenschaft stattgefunden — ihr Heiligtum verlassen und erst 1943 durften sie es wieder beziehen. — —

Wie aber ist die Botschaft von La Salette aufgenommen worden? Hat sie Erfolg gehabt? — Die zeitgenössischen Berichte erzählen es uns: Schon bald setzten grosse Wallfahrten an den neuen Gnadenort ein. Schon zwei, drei Monate später hätte man das Land, besonders um La Salette nicht mehr gekannt; der Kirchenbesuch hat wieder kräftig eingesetzt, die Sonntagsarbeit war eingestellt worden, die Osterpflicht wurde wieder treu erfüllt und das Gebet eifriger gepflegt. Mit der religiösen Vertiefung war notwendig eine Erneuerung des sittlichen Lebens verbunden. Statt auf den Tanzboden und in die Wirtschaft ging man nun in die Kirche. Auch das häufige Fluchen war verstummt. Wenn auch nicht in dem Masse, so waren doch auch im weitern und weitesten Umkreis ähnliche Erfolge zu verzeichnen. Ganze Ortschaften und Gegenden kehrten zu Gott zurück. Daneben gab es auch viele Einzelbekehrungen und wunderbare Heilungen. Gewiss, La Salette ist ein Segensquell geworden, der heute noch fliesst.

Aber die Botschaft von La Salette hat nicht genügt, um die schlafende Menschheit ganz wachzurütteln. Noch weiterer Gnadenerweise und Mahnungen hat es bedurft, der neuen grossen Erscheinungen von Lourdes und Fatima. Und selbst diese haben die Menschen nicht von ihren krummen Pfaden abzubringen vermocht und so konnte denn Maria den strafenden Arm des Sohnes nicht mehr zurückhalten: im furchtbarsten aller

Kriege hat er die Welt mit seiner Zuchtrute geschlagen. Doch sie ist taub geblieben, sie hat noch nichts gelernt, auch heute nicht; denn noch lastet Gottes Arm schwerer denn je über ihr, die weiter irrt, weil sie die himmlischen Botschaften nicht hören will. Wir aber, wir dürfen unsere Ohren und unser Herz nicht verschliessen. Wir wollen unser Gewissen erforschen und uns fragen, was uns La Salette heute nach hundert Jahren noch zu sagen hat. Vielleicht sind es nicht mehr die selben Sünden und Bosheiten wie damals, oder es sind zu jenen noch neue hinzugekommen.



Heute würde die Botschaft vielleicht reden von den Vergehen wider die rechtmässige Autorität, von den Verirrungen der Mode, von der Missachtung des Menschenlebens, besonders des ungeborenen und unnützen, von der Flut der Ehescheidungen, nicht zuletzt auch von den vielen Samstagabendanlässen, gegen die die Kirche immer wieder die Stimme erhebt und die trotzdem, selbst in katholischen Gemeinden, ja von katholischen Vereinen veranstaltet werden. Und sie würde wohl reden von der Rückkehr vom Taufscheinchristentum zum echten christlichen Leben, zur Gottes- und Nächstenliebe, worauf sich ja alle Tugend gründet. —

Wahrlich, wir haben allen Grund, uns wieder einmal auf unser Verhältnis zu Gott, unserem Schöpfer und Erlöser zu besinnen. Ziehen wir uns deshalb aus dem Lärm des Alltags wieder mehr in die Stille und

Einsamkeit zurück, denn nur dort spricht Gott selbst oder durch seine Gesandten, wie auch Maximin und Melanie im tiefen Schweigen des heiligen Berges Marias Stimme vernehmen durften. So wollen wir uns denn am kommenden 19. September mit all den Betern in aller Welt vereinigen und im Geiste nach dem Bergheiligtum ziehen, um mit den Teilnehmern des grossen marianischen Kongresses, der an diesem Tage stattfinden soll, die Tränen der Mutter zu sehen und demütig und vertrauensvoll zu rufen:

Unsere liebe Frau von La Salette, Versöhnerin der Sünder, bitt' für uns und die irrende Menschheit, erflehe uns den Frieden!

NB. Wer La Salette, den heiligen Berg und die Hirtenkinder näher kennen lernen will, der greife zum anziehend und lieblich geschriebenen mit trefflichen Illustrationen geschmückten Buch von Ernst W. Rötheli: „La Salette", das im Verlag Otto Walter erschienen ist und auch für uns diese Zeilen wertvolle Anhaltspunkte lieferte. st

Gründung des „St. Gallus-Stiftes" in Bregenz

Weiter ging es, bergauf, bergab, den romantischen Waldweg entlang. Bereits trat Dämmerung ein und trotz der noch jungen Sehkraft unserer Augen konnten wir weder von unserem Zielpunkt Füssen, noch von den in Füßens Nähe gelegenen Burgen Neuschwanstein und Neuschwangau etwas sehen. An einem Wegweiser angelangt, der aber, der Dunkelheit wegen, von unserem Standpunkt aus nicht zu entziffern war, beharrten wir doch auf unserer Meinung, demselben nähere Auskunft über unsern Weg zu entlocken und zu diesem Zwecke wurde Fr. Adalbert den Pfosten hinaufgehoben und hinaufgestoßen. Wie er sich nun, zwischen Himmel und Erde schwebend, in horizontaler Lage mit der wegweisenden Inschrift befand, gelang es ihm, nach wiederholten und immer wieder mißlungenen Versuchen, ein Zündhölzchen zu überreden, sein Feuer doch ein bißchen länger als bloß eine halbe Sekunde am Leben zu erhalten, um die Inschrift völlig zu entziffern. Nachdem dies zur allgemeinen Freude und Genugtuung gelungen, und uns Fr. Adalbert zur Steigerung unserer Freude und Besänftigung unserer Neugierde noch die Mitteilung machte, Füssen sei in der Nähe, schritten wir mutig weiter.

Kaum waren wir einige Schritte gegangen, da zeichneten sich am nächtlichen Horizont mächtige Zinnen mit Schießscharten ab; wir waren am Schloß Neuschwanstein angelangt. Da der geplante Besuch der vom Märchenkönig Ludwig II. erbauten, romantischen Burg der Nacht wegen nicht mehr stattfinden konnte, ward er einstimmig auf den folgenden Tag verschoben. Eine Kutsche führte uns von der nächsten Behausung Füssen zu, wo wir im Franzsikanerkloster herzliche Aufnahme, Nachtessen und erquickende Nachtruhe fanden. Der gute Pater Guardian gab uns am folgenden Tag, da wir ihm mit großer Bescheidenheit die Schwindsucht unseres Reisegeldbeutels ohne Hehl offenbarten, etwas Geld, auf daß wir Neuschwanstein besuchen und unsere Reise bis Bregenz ohne Unbehagen fortsetzen konnten. — Nachdem wir der hl. Messe in der Franziskanerkirche beigewohnt hatten, begaben wir uns nach der genialen Schöpfung des Märchenkönigs, dem majestätischen Schloß Neuschwanstein. Wie üppig hat doch dieser Regent seine schwärmerischen Kunstideen beim Bau dieser

Gebet um den Weltfrieden

Der Heilige Vater Pius XII. hat seine Friedensgedanken und seine Friedensbemühungen in ein Stossgebet zusammengefasst, dem er bei jeweiligem Beten 300 Tage Ablass gewährt. Das Ablassgebet lautet

Eucharistisches Herz Jesu! mache, dass der Friede, die Frucht Deiner Gerechtigkeit und Liebe herrsche über die ganze Welt."

---

wunderbaren, mächtigen Burg verwertet. Bietet uns der Linderhof das Bild der Verweichlichung des 17. und 18. Jahrhunderts, so führt uns die Burg Neuschwanstein hinein in den tiefen Ernst des Mittelalters. Sie erhebt sich auf den Resten der zerfallenen Burg Vorder-Hohneschwangau in romanischem Stil unter Anlehnung an die Bauform und Anlage der Wartburg, aber in größerem Ausmaße als jene. Die Inneneinrichtung ist überladen prunkvoll; überaus bezaubernd sind die Ausblicke nach allen Seiten, besonders nach Westen, wo sich das Schloß „Hohenschwangau" und der Alpsee vor der wuchtigen Silhouette der Thannheimerberge im Hintergrund abheben, und nach Süden in die tiefe Schlucht der Pöllat mit dem von der kühn geschwungenen Marienbrücke überspannten Pöllatfall. Die Anlage ist so reich und phantastisch, die Ausstattung so märchenhaft glänzend, daß der Bau wie ein Bild aus der Schwärmerei auftaucht, die im Märchenkönig durch Wagners Libretti und Kompositionen, Tannhäuser, Lohengrin, Nibelungen, geweckt wurde.

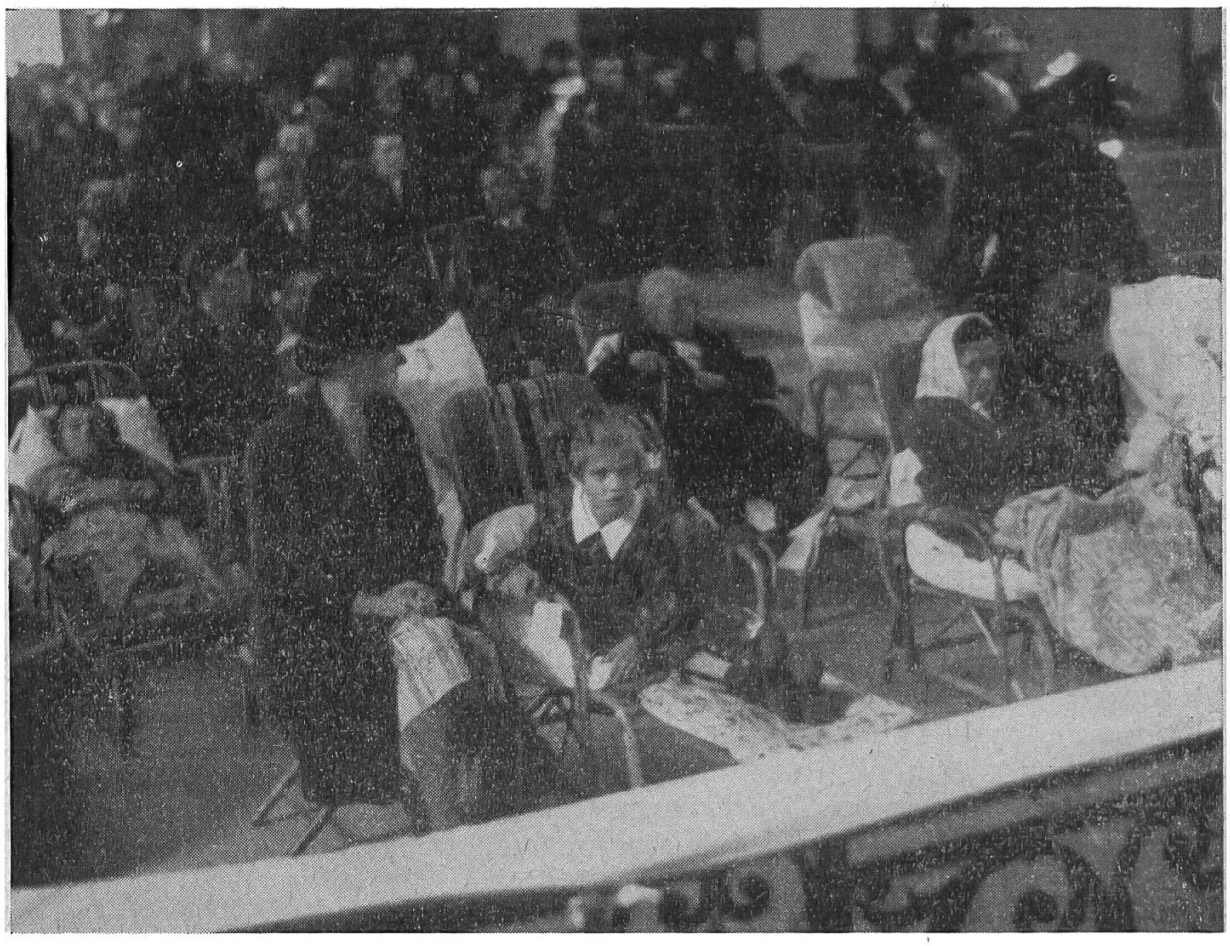
Etwas ganz Eigenartiges ist der Thronsaal, der mehr einem Gotteshaus, als einem profanen Gemach ähnlich ist. Der Terrazzoboden desselben wimmelt von Tier- und Pflanzenfiguren. An den Wänden ragen gemalte Palmen und sonstige Bäume empor, unter denen Menschen aller Erdteile einherwandeln. Ueber ihnen schweben die Heiligen des Himmels und über Letzteren die verschiedenen Chöre der Engel, die in heiliger Ehrfurcht und strahlend von ewigem Glück den Thron des Königs des Weltalls umschweben. Von diesem Himmel und Erde, Gott und seine wunderbare, mannigfache Schöpfung schildernden Raum gelangten wir in den sogenannten Sängersaal, von dessen Decke viele, mächtige Kronleuchter reichliches Licht spenden und uns ein näheres Bewundern der kunstfertigen Wandgemälde, welche den Sängerstreit auf der Wartburg, die Siegfriedsage usw. darstellen, erlaubten. Ein einzigartiges Gemach ist wohl das Schlafzimmer des Märchenkönigs, das voll und ganz dessen naturschwärmerischen, träumerischen Ideen entsprach. Die Decke stellt den mit Sternen besäten Nachthimmel dar, verschiedene, in Kübeln verpflanzte Palmen und Bäume, sowie die Wandmalereien verleihen dem Ganzen das Bild eines Waldes, in dessen Mitte die aus Eichenholz geschnitzte, an den vier Ecken mit künstlich geschnitzten Bäumen versehene Schlafstätte steht. Von einem Fenster aus zeigte uns der Wärter in der Ferne einen Berg mit himmelanstrebnden Felsen und teilte uns mit, daß Ludwig II. beabsichtigt hatte, diesen stolzen Felsengipfel mit einer weiteren Burg, mit Namen „Falkenhorst" zu krönen. Sein geheimnisvoller Tod in den kalten Fluten des Starenbergersees vereitelte plötzlich diesen neuen phantastischen Plan an der Ausführung, die der bayerischen Staatskasse wieder eine gewaltige Ebbe verursacht hätte.

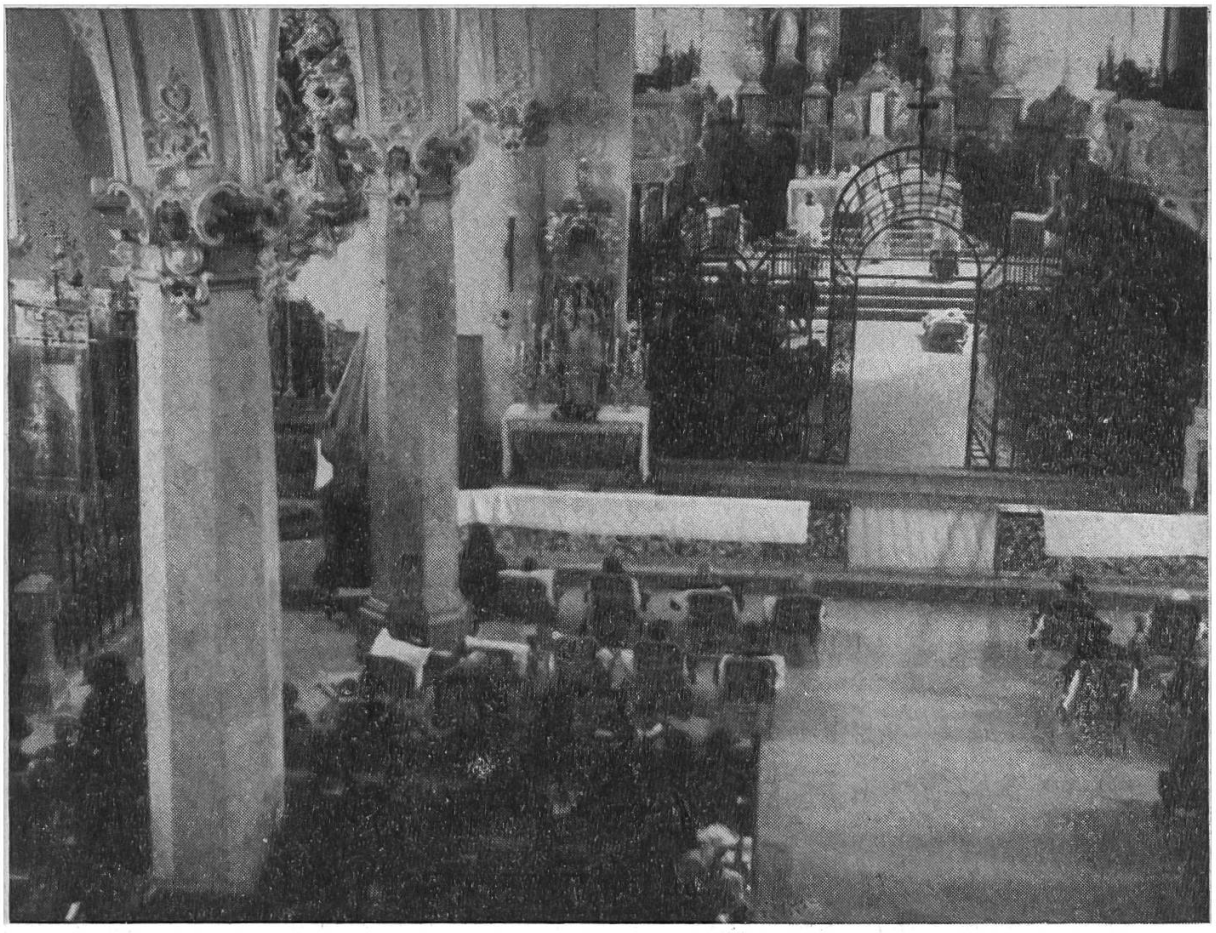
(Fortsetzung folgt.)

Krankentag in Mariastein

Wieder war es dem Heiligtum Mariastein vergönnt, nach langen, schweren Jahren einen Krankentag durchzuführen, jenen eine Freude zu vermitteln, die ans Bett oder an den Liegestuhl gefesselt sind. Wie sehnten so viele diesen Gnadentag herbei, um wieder einmal bei der Mutter im Stein zu sein, bei der Trösterin der Betrübten, der Mutter vom Troste Licht und Kraft, Mut und Zuversicht zu finden. Gegen 300 Kranke wurden herbeigebracht und erschienen des Morgens nach 7 Uhr; sie kamen in Privatautos oder Gesellschaftsautos, begleitet von ihren lieben Angehörigen oder liebevoll dienenden Schwestern aus den Spitälern St. Clara, Dornach und Laufen, auch in Begleitung der ambulanten Dorfkrankenschwestern. Im untern Chor und im Mittelschiff war alles so eingerichtet, daß sie bequem und leicht finden konnten, was ihnen dienlich war. Viele empfingen die heiligen Sakramente und rührend war es zu sehen, mit welcher Inbunst sie den göttlichen Freund und Arzt empfingen.

Um 9 Uhr riefen die Glocken zum Gottesdienst und der bekannte Prediger P. Pius bestieg die Kanzel. Er hieß sie alle willkommen im Namen der Mutter vom Stein wie auch den Hütern des Heiligtums. Kranke und Gesunde will Maria aufnehmen und ihnen die Gnaden erflehen. Aus den Worten sprach sichtliche Freude. In trefflichen und gemeinverständlichen Worten legte er den Sinn des Leidens und Krankseins dar. Mag das Leid und die Krankheit oft unverständlich, ja drückend oder der Allgemeinheit fast hindernd sein, kein Mensch, weder der Arzt





nach der Staat haben das Recht, Kranke auszutilgen,, ihnen das Leben abzukürzen. In Gotteshand stehen die kranken und gebrechlichen Menschen. Gott allein ist der Herr über Leben und Tod. Was ist der Sinn des Leidens? Leid und Krankheit sind wohl Folgen der Erbsünde, doch müssen sie nicht immer den strafenden Charakter dieser Sünde oder der persönlichen Sünde besitzen. Wie Jesu Leiden ein Sühneleiden für die Menschen war, so hat auch menschliches Leiden sühnenden Charakter. Menschenleid wird in Christileid geadelt und erreicht die höchste irdische Größe in der vollen Hingabe an den heiligen Willen Gottes, in völliger Vereinigung mit Christus am Kreuze. Krankheit ist Prüfung, Bewährung und Geduld. Sie will die Menschenseele reinigen und läutern, damit sie dereinst teilhabe an der Herrlichkeit Gottes. Abschließend wies der Prediger auf Maria hin, die unter dem Kreuz gestanden, die nicht vom Leid überwunden, sondern die das Leid bezwungen aufrecht stand.

Nach der Predigt schritt P. Pirmin an den St. Agathaaltar und erteilte den Maurussegen, das ist jener Krankensegen, der den Benediktinermönchen vorbehalten ist. Anschließend war das feierliche Hochamt zu Ehren des Tagesheiligen Bernardus. Der eucharistische Segen schloß die eindrucksvolle Morgenfeier ab.

Hierauf konnten die Kranken die Kirche verlassen und in ihre Hotels zurückkehren. Leider ging gerade ein Platzregen nieder, oder war dieser Regen ein Hinweis auf den großen Gnadenregen, der die Pilger erfüllt hat? Die Kirche wurde über Mittag geschlossen, um durchlüftet zu werden.

Um 2 Uhr war die Nachmittagsfeier. In zuversichtlichen Worten sprach P. German, der selbst herbes Leid durchgekostet, zu den Pilgern. Kranksein ist Auserwählung, Kranke sind Lieblinge Gottes. Gott will sie näher an sich ziehen, sie teilnmen lassen an irdischem Leid und so führen zur himmlischen Seligkeit. Irdisches Leiden ist nicht zu vergleichen mit der kommenden Herrrlichkeit im Himmel. Stunden der Krankheit können schwer und hart sein; wer sie aber aus Liebe zu Gott erträgt, für den werden sie zu Gnadenstunden. Abschließend wies auch er auf Maria hin, deren Seele von einem siebenfachen Schwert durchdrungen wurde. Wie gerne wäre wohl Maria gestorben, als ihr Sohn am Kreuze hing. Wie mancher Kranke wünscht sich wohl den Tod! Nicht Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, sondern Vertrauen und Zuversicht sind die großen Stützen der leidenden Menschen.

Nach diesen Worten der Aufmunterung schritt der gnädige Herr Abt Basilius an den Altar, um vor dem Allerhöchsten Herrn und Gott zu beten, die Anliegen der Kranken gleichsam in den Himmel emporzusenden als Mittler zwischen Gott und Menschen. Wie ergreifend war es, als er unter den Anrufungen der Heiligen, Maria und Jesu von einem Kranken zum andern schritt und jedem persönlich den heiligen Segen erteilte. Wie mögen die Herzen und die Gedanken sich aufgerichtet haben, als der verborgene eucharistische Gott durch die heiligen Räume getragen wurde. Ja, Brot vom Himmel hast du ihnen gegeben, das alle Süßigkeit in sich enthält.

Nach dem Gang durch die Basilika erteilte der gnädige Herr den Schlußsegen und ein dankbares „Großer Gott" erfüllte die Kirche. Zum Schluß wurden den Kranken Bildchen und Blumen verabreicht, die gesegnet und am Kleid des Muttergottesbildes berührt worden waren. Maria war ja den Pilgern entgegen gekommen, da ihr Bild in der Basilika aufgestellt worden war. Mögen alle von ihr gesegnet worden sein.

Nun ist es wieder still geworden. Sie alle kehrten heim, innerlich bereichert, neu gestärkt, zuversichtlicher und williger in allem den heiligen Willen Gottes zu sehen. P. B. B.

Ave Maria

Ein amerikanischer Radiosänger, Phil Spitalny, hielt unter seinen vieltausend zuhörenden Landsleuten die Nachfrage, welches Lied ihnen denn immer wieder am besten gefalle. Darauf gingen ihm mehr als 48,000 Antworten ein. Darunter sprachen sich beinahe 8700 Hörer für das „Ave Maria" aus. Das Lied, das die nächstgroße Zahl von Stimmen auf sich vereinigen konnte, brachte es nicht einmal auf 3000.

Wir sehen daraus, wie das Ave Maria bei allen Völkern und Nationen in Fleisch und Blut übergegangen und zu einem Herzenbedürfnis geworden ist, dem jeder gute Christ immer wieder gern Ausdruck verleiht.

Wir sehen auch aus diesen Antworten die Prophezeiung Mariens bestätigt: „Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter." Drei Mal täglich verkünden die Glocken über Land und Meer des Engels Botschaft und Himmel und Erde preisen ihre Königin mit: Ave Maria.

P. P. A.

Gebetskreuzzug vom September

Wenn diese Glocken-Nummer erscheint, jährt sich der 100. Tag der Muttergottes-Erscheinung von La Salette. Ihre Mahnung zur Buße und Bekehrung ist heute noch aktuell und wer immer an den Gebetskreuzzügen teilnimmt, kommt dieser Aufforderung Mariens nach. Jeden Monat wollen die Pilger gemeinsam sühnen und beten für die Bekehrung der Gottlosen, deren Zahl erschreckend groß geworden. Durch Gebet müssen die Gläubigen den Himmel bestürmen, wenn das Heer der Gottlosen sich zu Gott bekehren soll. Christi Jünger müssen im Verein mit den Aposteln und der Muttergottes den Heiligen Geist bitten, daß er Gläubige und Ungläubige in den Wahrheiten des Glaubens erleuchte und ihnen Kraft gebe, darnach zu leben, auf daß das Angesicht der Erde sich erneuere.

Dieses Ziel suchte hochw. P. Esso Hürzeler zu erreichen mit seiner Predigt über das Sakrament der Firmung, die er nachmittags vor mehr als 400 Pilgern hielt. Eingangs wies der Prediger hin auf den gewaltigen Kampf der Hölle gegen Christus und sein Reich, er wies hin auf so viele laue Christen, die ihre religiösen Pflichten nur halb und halb erfüllen. Wer soll da den Gläubigen Kraft geben, gegen den Satan und seine Versuchungen zu widerstehen? Derselbe Heilige Geist, der den Aposteln am Pfingstfest zuteil geworden und heute noch jedem Getauften zuteil wird, wenn er würdig das Sakrament der Firmung empfängt. Mögen die Gottlosen auch die göttliche Einsetzung desselben leugnen wie ja überhaupt alles Göttliche, uns genügt das Zeugnis der Apostelgeschichte, der Kirchenväter, die Konzilien und Päpste, sowie die herrlichen Gnadenwirkungen, die dasselbe in den ersten Christen hervorgebracht und heute noch in jedem Getauften hervorbringt, der dem Wirken des Heiligen Geistes keine Hindernisse in den Weg legt und inständig um seine sieben Gaben bittet.

Der nächste Gebetskreuzzug fällt auf Mittwoch den 2. Oktober. P. P. A.

Zum Tode von H. H. P. Franz Xaver Muheim, OSB.

Samstag Nachmittag, den 7. September, starb infolge Unglücksfall auf einer geologischen Exkursion mit Herrn Prof. Dr. Brückner aus Basel, auf dem Ruchen im Maderanertal, hochw. Hr. P. Franz Xaver Muheim, Dr. phil., aus Altdorf. Der Verstorbene stand im 53. Lebensjahr, im 32. Jahre der hl. Profeß und im 29. des Priestertums. Seit 1933 amtete er als Professor der Geographie und Geologie am Kollegium in Altdorf, war zugleich Oekonom im Professorenheim und Verwalter der Schulmaterialien und Präfekt der Schüler des Externates. Ein großer Trost bei dem schweren Verlust für die Klosterfamilie ist der Gedanke, daß P. Franz bei dem unerwarteten Tode nicht unvorbereitet war; hat er doch die Woche zuvor in Mariastein die hl. Exerzitien gemacht und die Gnadenmutter hat ihn an einem Samstag, am Vorabend von Maria Geburt heimgeholt. Die Leiche wurde am Dienstag nach Mariastein überführt, woselbst am Mittwoch Vormittag halb 10 Uhr die feierliche Beerdigung stattfand. Nekrolog folgt.

Im Zuchthaus

Frühzeitig fuhren wir vom Bahnhof weg. Es war ein herrlicher Sommermorgen. Wie strahlte der blaue Himmel! Ich konnte mich am herrlichen Blau des Himmels nicht genug satt sehen. Es war wirklich eine Wohltat. Wir fuhren durch die Vorstädte Berlins, an Zossen vorbei bis nach Uckro. Die weiten Ebenen mit ihren Birkenhainen, dann und wann die altmärkischen Bauernhöfe, machten auf mich Eindruck. Die Windmühlen gaben dem Ganzen ein für einen Schweizer unbekanntes Bild. Mir war in der Zeit meiner Berliner Gefangenschaft die Mark Brandenburg eigentlich lieb geworden! Fontanes Bücher las ich am liebsten und oft bin ich im Geiste durch die weiten Heidefelder gewandert. Noch viele Ueberreste aus katholischer Zeit sind aufzufinden. Da hatten vornehmlich des heiligen Bernards Söhne gewirkt und der hl. Norbert hatte da seine Glaubensboten ausgeschickt.

In Uckro hieß es umsteigen und nach dem Städtchen Luckau fahren. Hier am Bahnhof nahm uns die Polizei des Ortes in Empfang, fesselte je zwei zusammen und in Zweierkolonnen ging es durch das ansprechende Städtchen. Auf dem Wege erlebte ich eine innere Freude. Kam da ein junger Mann in hellem Sommermantel auf dem Rad gefahren. Er geht, ohne von uns Gefangenen viel Notiz zu nehmen, vorbei. Doch habe ich ihn als Priester erkannt, er trug nämlich den schwarzen Priesterkragen. Später sollte ich ihn näher kennen lernen, ich habe ihn überaus schätzen gelernt und habe seine Tätigkeit hoch bewundert. Möge Gott ihn heute in der russischen Besetzungszone beschützen!

Das Zuchthaus, in das wir in Luckau geführt werden sollten, liegt ziemlich in der Stadt und trägt die Hausnummer Klosterstraße Nummer 1. Es war vor der Reformation ein Dominikanerkloster, noch heute sind Ueberreste vorhanden. In der Stadt befindet sich eine große Kirche, die dem hl. Paulinus geweiht ist, und war früher eine bei den Wenden beliebte Wallfahrtskirche, heute ist sie im Besitz der Reformierten. An hohen Festtagen wurden die Glocken geläutet; das hat mich neu aufleben lassen und hat mich an die Glocken meines Heimatdorfes Einsiedeln erinnert. Auch konnte ich später täglich auf den Bahnhof sehen; wie viel haben wir doch dem wegdampfenden Züglin nachgesehen, das in Richtung Lübbenwalde fuhr und wie oft sagten wir uns, wann wird es wohl uns aufnehmen? Nach gut 16 Monaten wurde es Wirklichkeit, aber ich war noch nicht frei.

Wir traten durch das Tor des Zuchthauses und es schloß sich hinter uns. In Reih und Glied mußten wir uns gleich aufstellen. Appell! Dann wird uns mitgeteilt, daß wir uns nun im Zuchthaus und in keinem Erholungsheim befinden. Ordnung werde aufs strengste verlangt. Nach dem Appell werden wir ungefähr 10 Mann in den Keller gebracht. Sämtliche Kleider müssen abgegeben werden, glatt wird man geschoren, dann unter die Brause. Die Räume sind sehr unfreundlich und düster; hernach wird man in die gestreiften Sträflingskleider eingekleidet. Blau-schwarze Kleider mit gelben Streifen. In andere Menschen umgekleidet — zum Glück kann man nur den äußeren Menschen ändern — werden wir alle zum Vorsteher gebracht. Heute ist sein Stellvertreter hier. Eine massige Männergestalt mit draufgängerischen Gebärden. Ich werde genötigt, kurz

Am Gnadenbild

Purpurlicht ergießt sich warm
Um dich, Mutter ew'ger Liebe.
Und wir bringen Leid' und Harm,
Kummer aus dem Weltgetriebe,
Bittend vor dein Gnadenbild,
O Maria, Mutter mild.

Wie durch Schleier letzter Nacht
Bricht der Morgenröte Macht,
So strömt liebewarmes Licht
Uns von deinem Angesicht.
Heller Sterne milder Glanz
Ueberstrahlt die Röte ganz,
Fließt, so weit dein Gnadenblick
Segnet einer Welt Geschick.

Und so strömt sie durch das All,
Gleich dem ungehemmten Schall
Groß in ihrem Gnadenschein
Aller Menschen Trachten, Sinnen.
Mag die Güt'ge mit uns sein,
Wenn wir gehen einst von hinnen!

U. Hellberg.

über meine angebliche Straftat zu berichten. Er will es nicht recht glauben und nennt mich einen Lügner.

Das Mittagessen schmeckt uns gut. Es war ein Grünerbsenmus. Den Nachmittag verbringen wir gemeinsam in einer größeren Zelle, hier warten wir auf das Weitere. Die Tagesordnung wird uns vorgelesen. Nun die war an und für sich nicht so schlimm. Die erste Nacht verbringen wir ebenfalls gemeinsam. Am andern Morgen werden wir wieder zur Anstaltsleitung gerufen. Weitere Verpflichtungen werden uns auferlegt. Einen Brief dürfen wir jetzt schreiben, dann gäbe es ein halbes Jahr keine Gelegenheit mehr. Briefe zu empfangen wäre auch verboten. Nur in wichtigen Angelegenheiten würde es gestattet sein. Auch werden wir zur fleißigen Arbeit ermahnt.

Noch am gleichen Tage werde ich aus dem Kreise meiner Mitgefangenen weggeholt und in die Einzelzellenhaft verbracht. Noch drei andere teilen dieses Los. Zur Einzelzellenhaft werden die Ausländer, Juden und die Gefangenen mit längeren Strafen, sowie auch asoziale Typen bestimmt. Alle andern werden den großen Betrieben zugeteilt, wie: Schneiderei, Schlosserei (der größte Betrieb in Luckau), Körberei, Schreinerei, Holzspalterei und Wäscherei. Ferner sind Außenkommandos; da arbeiten die

Gefangenen unter Aufsicht eines Wachtmeisters außerhalb der Anstalt, wie: Straßenbau, Wald- und Feldarbeit, Einheimsen der Früchte für die Anstalt, Bestellung der Felder. Gruppen von 10—20 Mann arbeiten auch auf den großen Gütern der preußischen Junker und Barone. Unsere Anstalt beherbergt zirka 800—900 Gefangene, welche sich rekrutierten aus allen von den Deutschen regierten Ländern.

Nun, ich war der Einzelhaft zugeteilt, war, wie man das nannte, im Zellenbau. Jedoch mußte ich die kleine Zelle, die an und für sich für einen Mann bestimmt war, mit einem Kameraden teilen. Es war Vorschrift, daß man einander mit Du anredete. Mein Zellengenosse war ein älterer Mann, der bald entlassen werden sollte. Er stammte aus Berlin-Charlottenburg und war Direktor einer großen Fabrik. Wir verstanden uns gut, zudem war er katholisch und spielte beim katholischen Gottesdienst die Orgel. In den ersten Wochen arbeitete ich nichts. So erzählten wir einander Erlebnisse und schauten dem Treiben im großen Hof zu, da unsere Zelle gegen den Hof lag, wo sich der große Betrieb abspielte. Wir schauten den Gefangenen bei den Spaziergängen zu oder machten uns lustig über das militärische Turnen und Marschieren der Gefangenen. Auch hatten wir Ausblick auf die Eingangspforte. Da mein Mitgefangener schon längere Zeit hier war und sich des Wohlwollens einzelner Beamter erfreute, plauderten diese auch oft mit uns und erzählten uns vom Russenkriege, zudem hatte er die Erlaubnis, wöchentlich seiner Frau zu schreiben. Schon in den ersten Tagen kam der hochwürdige Herr Pfarrer zu uns, setzte sich auf die Pritsche und wir konnten so miteinander plaudern. Wöchentlich kam er zu uns. Er konnte im Jahre 1941 noch wie ein Wachtmeister in der ganzen Anstalt herumgehen. Später wurde es ihm verboten.

So verging die erste Woche. Täglich schien die freie Sonne in die Zelle und ich freute mich an ihrem Untergang. Wie ein feuriger Ball verschwand sie jeweils hinter den großen Laubbäumen der Anstalt. Aber, wo blieb denn Pater German? In der folgenden Woche paßte ich besonders auf die Neuankommenden auf. Und ob der Schutzengel es so fügte! Gerade verließ ich das Haus, um den vorgeschriebenen Marsch durchzuführen, als mir unter der Tür die Neulinge begegneten. Welche Freude! Der vermißte P. German befand sich unter ihnen. Wir hatten uns bald erkannt, jedoch sprechen konnten wir einander nicht. Es war ja stets strenges Schweigen verlangt. Wenigstens durften wir unter dem gleichen Dache schlafen. Kommt Zeit, kommt Rat.

Ist Christi Lehre staatsfeindlich?

Diese Frage beantwortet der hl. Augustinus, der vor wie nach seiner Bekehrung treu zum Staat gehalten, folgendermaßen:

„Wer behauptet, die Lehre Christi sei dem Staate feindlich, der gebe uns ein Heer mit solchen Soldaten, wie sie nach der Lehre Christi sein müssen; der gebe uns solche Untertanen, solche Ehemänner, solche Gatten, solche Eltern, solche Kinder, solche Herren, solche Richter, endlich solche Steuerzahler, wie sie nach den Vorschriften der christlichen Lehre sein sollen — und dann wage er es noch zu behaupten, die Kirche sei dem Staate schädlich. Nein! Sie werden keinen Augenblick im Zweifel sein, daß die Kirche da, wo man ihr gehorcht, die große Rettung des Staates ist."

St. Augustinus.

Pfarrei-Wallfahrt von Neu-Allschwil

Sonntag den 1. September besuchten trotz zweifelhaftem Wetter recht viele Pilger unser Heiligtum, darunter auch viele Elsässer. Nachmittags kam hochw. Hr. Pfarrer Christ aus Neu-Allschwil mit seiner Pfarrei-Wallfahrt, an welcher sich gegen 200 Pfarrkinder beteiligten. Es wären wohl 100 Personen mehr gewesen, wenn „s'Vreneli s'Chrügli nit hätt' fallen lassen" und leider sind viele Christen wetterscheu, wenn sie einen Kirchgang machen sollten und es ein wenig Opfer kostet. Wenn Chr. Kolumbus so gehandelt, hätte er Amerika nie entdeckt. Wie hochw. P. Hieronymus in seiner Predigt betonte, machen auch wir Menschen eine Meerfahrt voll Stürmen und Gefahren und wenn wir sicher ins Land des Erlösers gelangen wollen, müssen wir uns unter den Schutz Mariens stellen. Sie hat dem Haus des Zacharias und der Elisaebth, insbesondere Johannes dem Täufer Heil und Segen gebracht, sie hat den Hochzeitsleuten zu Kana wunderbare Hilfe vermittelt auf Grund ihres starken Glaubens, der sich unerschütterlich erwiesen in allen Glaubenprüfungen, wie beim dreitägigen Verlust des Jesuknaben. Von solchem Verlangen nach Jesus sollte unsere Seele beseelt sein, wenn wir Jesus verschuldet oder unverschuldet verloren, resp. Jesus sich scheinbar von uns zurückgezogen hat. Rufen wir da vertrauensvoll zur Mutter der Gnade: Maria, zeige uns deinen Sohn.

Dieser Ruf erscholl mächtig gleich nach der Predigt bei der Aussetzung des Allerheiligsten wie beim Besuch der Gnadenkapelle und Jesus und Maria haben keine Bitte unerhört gelassen. P. P. A.

Kloster- und Wallfahrts-Chronik

1. Aug.: Blauringmädchen von Hägendorf wallfahrten mit ihren Lehrerinnen zu U. Lb. Frau im Stein.

2. Aug.: H. H. P. Nikolaus Forster hält in Dornach die Portiunkula-Predigt. Hieher wallfahrten viele Kinder von St. Louis und Altkirch (Elsass).

3. Aug.: Wallfahrt von Abbé Ramp und Niva mit einer Mädchengruppe des jécistes de Strassbourg.

5. Aug.: H. H. Pfr. Lüthi von Walterswil-Rothacker (Sol.) wallfahrtet mit den Schulkindern der obern Klassen nach Mariastein. Er selbst hält in der Gnadenkapelle ein Amt und die Kinder singen dabei.

6. Aug.: Wallfahrt von H. H. Pfr. Bourgeois von St. Hippolyt (Els.) mit seinem Jungfrauenchor. Er selbst liest noch die hl. Messe, während welcher H. H. Pfarrer Wilhelm von Carspach mit seinen Ministranten und Sängerknaben nachkommt und ebenfalls die hl. Messe liest.

7. Aug.: H. H. P. Andlauer, Marianist, von Riespach (Els.) wallfahrtet mit 45 Jécisten hieher, ebenso Abbé Marer, curé von Les Bois (J. B.) mit 120 Kindern. Um 10 Uhr (weil erster Mittwoch) feiert H. H. Alf. Saladin, Pfarrer von Roggenburg seinen 25. Primiztag hier mit einem levit. Hochamt in Dankbarkeit gegen Gott und die lb. Gnadenmutter. — Ueber 400 Pilger lauschen nachmittags der Predigt von P. Raphael über das Sakrament der Taufe. — Nach einer Mitteilung des hochwst. Abtes Primas des Benediktinerordens wird das 1400jährige Ordens-Jubiläum nicht anno 1947, sondern erst 1950 gefeiert werden, wenn Monte Cassino einigermassen wiederhergestellt sein wird.

8. Aug.: Wallfahrt von 100 Schulkindern mit Lehrer und Pfarrer von Bourrignon (Bern). — Während einer sogen. Bregenzer-Festwoche haben mehrere Patres unseres Klosters mit einer Tageskarte das St. Gallusstift besucht und daselbst Erfreuliches und wenig Erfreuliches gesehen.

10. Aug.: Aumonier Henri Matton de Clermont Ferrand wallfahrtet mit 35 cadets de France hieher, ebenso aumonier Marcouiller de Bordeaux mit 35 scouts de France. Beide Herren lesen noch die hl. Messe in der Gnadenkapelle, während P. Odilo in Rodersdorf zu Ehren des hl. Laurentius das Hochamt zelebriert.

11. Aug.: Bei gut besuchtem Gottesdienst kommt etwas verspätet H. H. Pfr. Hort von Gebenstorf (Aarg.) mit dem Kirchenchor von Turgi. H. H. P. Pirmin hält ihnen die hl. Messe und eine Ansprache. Nachmittags kommt noch der Arbeiterinnenverein von Härkingen (Sol.), denen P. German die Heiligtümer erklärt. — Abends gibt uns H. H. P. Gregor Roth, Pfarrer von Büsserach die Ehre des Besuches. Er kommt zum guten Abschluss seines 60. Lebensjahres der Gnadenmutter zu danken für alle empfangenen Wohltaten. Gott segne weiterhin seine Gesundheit u. Wirksamkeit.

12. Aug.: Abt Basilius hält das Aebte-Jahrzeit mit feierl. Requiem. Nachm. wallfahrtet H. H. Pfr. Meier von Hartmannweilerkopf mit einer Gruppe Schulkinder hieher, die in der Jugendburg Rothberg übernachten.

13. Aug.: H. H. Pfr. Krumenacher von Ettiswil (Luz.) und H. H. Pfr. Kellerhals von Matzendorf (Sol.) wallfahrten mit ihrem Mütterverein hieher. Beide Herren lesen noch die hl. Messe, während P. Odilo die Ansprache hält.

15. Aug.: Seit Kriegsausbruch hatten wir nie mehr so gut besuchten Gottesdienst wie heute. P. Odilo hielt die Predigt und Abt Basilius zelebrierte ein feierl. Pontifikalamt.

17. Aug.: Wallfahrt der marianischen Kongregation von Herznach mit H. H. Pfr. Brunner, der noch die hl. Messe liest und eine Ansprache hält.

18. Aug.: Pfadfinder von Courrendlin wohnen der Messe ihres geistl. Führers bei.

19. Aug.: Wallfahrt einer Ferienkolonie von 100 Kindern aus Milly bei Fontainebleau (France) mit ihrem Doyen und den ehrw. Sr. Franciscaines. P. Bernhard übernimmt die Führung und Erklärung der Heiligtümer.

20. Aug.: Erster Krankentag nach dem Krieg, worüber schon berichtet wurde.

22. Aug.: Wallfahrt vom Waisenhaus in Thann (Els.) mit 100 Kindern und den ehrw. Schwestern, dazu kommen auch die Schwestern von Soyhières mit ihrer neu erwählten Generaloberin Sr. Chapuis de Sales; weiter kommt eine Gruppe Pfadfinder aus der Umgebung von Paris.

24. Aug.: Auf ihrer Dienstreise gibt uns die kantonale Enteignungskommission mit Präsident Dr. Meier von Olten die Ehre des Besuches. Dabei befindet sich auch der Regierungsrat Osk. Stampfli, Vizelandammann, Regierungsrat Dr. Obrecht und Nationalrat Boner, die alle mit grossem Interesse die Heiligtümer von Mariastein besichtigen.

25. Aug.: Zum gut besuchten Gottesdienst kommt auch der Mütterverein von Mümliswil.

26.—29. Aug. fand hier der erste Kurs der Kloster-Exerzitien statt und weil der Chronist selbst mitmachte, weiss er nichts von der Aussenwelt zu berichten.

30. Aug.: H. H. P. Subprior Joh. Bapt. hält das Jahrzeit für die verstorbenen Patres des Klosters; nachher werden unter dem Vorsitz des Abtes verschiedene Kloster-Angelegenheiten behandelt.

B. Demoulin: Priester auf ewig. Gedichte über das katholische Priestertum. Illustriert von Werner Andermatt. 127 S. Geschenkband in Ganzleinen mit Schutzumschlag Fr. 7.80. Rex-Verlag Luzern.

Wenigen Menschen nur ist es gegeben, ihrer eigenen Berufung in Worten deutlichen Ausdruck zu verleihen. Wenn es sich zugleich um die höchste und heiligste Auserwählung handelt, um den Ruf zum Priestertum, dann wird man billigerweise hohe Masstäbe an eine Gedichtsammlung anlegen wollen, in welcher der Weg des Priesters und seine tägliche Wirklichkeit auszulegen versucht wird. Die Gedichte, die den Ruf Gottes schon in der Priestermutter hörbar machen, um dann Stufe um Stufe zu bauen bis zu dem grossen Tag der Weihe und der ersten Opferfeier, die in psalmenartigen Gebeten und Lobpreisungen das Tagewerk des Seelsorgers begleiten, haben einen solchen hohen Masstab nicht zu scheuen. — Wer in der heutigen Stunde das Wesen und die Bedeutung des Priestertums neu erfassen und zugleich einen poetisch reinen, man möchte sagen: betenden Ausdruck eines zu ihm berufenen Menschen vernehmen will, wird nach diesem Buche greifen, dem Werner An der Matt durch seine Symbole die Punkte geschaffen hat, an denen der Leser ruhen und den Worten nachsinnen kann. Br.